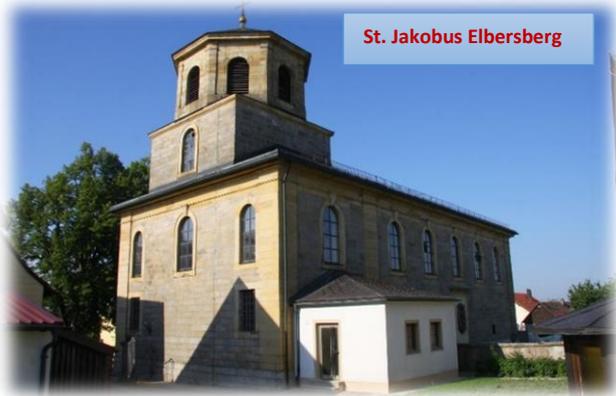


# Kirchen in der Gemeinde Stadt Pottenstein



St. Jakobus Elbersberg



St. Martin Hohenmirsberg



St. Johannes Kirchenbirkig



St. Matthäus Kühlenfels



St. Bartholomäus Pottenstein



St. Kunigund Pottenstein



St. Johannis Pottenstein



Herz Jesu Tüchersfeld



Die katholische Pfarrkirche wurde in der heutigen Form **1833** im spätklassizistischen Stil nach Plänen von Schierlinger und Klenze erbaut. Bereits **1308** wird an dieser Stelle in der Ortsmitte eine Kirche erwähnt. Auf das Patrozinium des heiligen Jakobus weisen neben der Darstellung auf dem Hauptaltar (um 1650 entstanden) noch zwei gut sichtbare Jakobusdarstellungen hin: an der Längsseite neben der Eingangstür als Statue sowie oberhalb der Tür im Glasfenster, welches die Besucher beim Verlassen der Kirche gut erkennen können. Die beiden Seitenaltäre sind der hl. Maria und der hl. Ottilie gewidmet mit der Bitte auf Lateinisch, Fürbitte zu leisten. Die Kanzel zeigt die vier Evangelisten mit ihren jeweiligen Symbolen, an der Treppe finden sich die Symbole



für Glauben (Kreuz mit Dornenkrone), Hoffnung (Anker mit Weinlaub) und Liebe (Herz mit geschwungenem Band).

Der Schalldeckel wird von einem klassizistischen Strahlenkreuz bekrönt. Besonders erwähnenswert ist im Altarraum auf der linken Seite die hl. Anna, wie sie ihrer Tochter Maria das Lesen lehrt und eine gegenüber dem Hauptportal platzierte Figur der „Maria Immaculata“. Diese wird auch bei Prozessionen mitgeführt. Einen Hinweis auf die Gößweinstein-Wallfahrt der Pfarrei Elbersberg gibt eine ganz besondere Prozessionsstange, die am Gestühl unter der sehr hohen Empore angebracht ist. Auf der einen Seite ist die Trinität (Dreifaltigkeit) dargestellt, auf der anderen Seite eine Passionsmadonna mit griechischer Inschrift – ein Hinweis auf eine der frühesten Ikonen in der Fränkischen Schweiz.



Die Pfarrei Hohenmirsberg wurde als Filiale der Ursparrei Pottenstein, einer der 10 ersten Pfarreien des Bistums Bamberg im Jahre **1472** gegründet. Hohenmirsberg ist daher eine der älteren Pfarreien in der Fränkischen Schweiz. Die Pfarrkirche ist dem heiligen Martin geweiht und bestand mit Sicherheit bereits schon vor dem Jahre 1243, in welchem das Gotteshaus in den Besitz des Adeligeneschlechtes derer von Schlüsselberg überging. Die ältesten Teile der Pfarrkirche St. Martin Hohenmirsberg stammen aus der Zeit der Gotik, also aus der Zeit der Gründung der Pfarrei Ende des 15. Jahrhunderts. Am auffälligsten weist der mächtige, unverputzte Kirchturm darauf hin. Das Kirchenschiff wurde wie auch die größten Teile der reichen

Innenausstattung um **1720/22** erbaut bzw. installiert. Auf dem Hauptaltar ist eine bemerkenswerte, da nicht übliche Darstellung des Kirchenpatrons, des hl. Martins zu sehen. Von Wolken und Engeln umgeben, welche auch sein Gewand halten, ist er ausgerichtet auf den darüber-



stehenden Christus, der ein goldenes Gewand hält. Es ist also nicht die Teilung des Mantels dargestellt, sondern die Folge daraus: wer gibt, wird von Christus empfangen. Neben den beiden Diakonen, dem hl. Stephanus und dem hl. Laurentius ist die lateinische Inschrift zu finden: „Martinus ad huc catechumenus hac me veste contexit“ – was übersetzt bedeutet „Martin hat mich mit diesem Mantel bekleidet, als ich noch Katechumene (noch nicht getauft) war.“



## St. Martin Hohenmirsberg

Die beiden Bistumspatrone des Erzbistums Bamberg, Kunigunde und Heinrich flankieren den Hauptaltar. Im Chorraum ist noch der hl. Sebastian sowie die hl. Katharina und die hl. Barbara zu erkennen.



Auf dem linken Seitenaltar ist eine spätgotische Maria mit Kind dargestellt, klein darunter die Eltern Marias, Anna und Joachim. Der rechte Seitenaltar zeigt in der Mitte den hl. Josef mit Christuskind, daneben den hl. Johannes Nepomuk und den Jesuitenheiligen Franz Xaver. Die Kanzel mit den vier Evangelisten wird vom Erzengel Michael bekrönt, der als Seelenwäger auf das Jüngste Gericht hinweist. Ein beachtliches Detail ist die Figur des Bettlers mit Krücke rechts vor dem Seitenausgang, der als Opferstock dient.

Eine weitere Besonderheit ist das gesamte Gebäudeensemble des Kirchenbezirkes, neben dem Gotteshaus das mächtige Pfarrhaus aus der Barockzeit (ca. 1720), der Kirchhof, welcher in Hohenmirsberg bemerkenswerter Weise rund um die Kirche erhalten blieb und das dazugehörige Pfarrheim/Kindergarten, die ehemalige Schule. Einst wohnte ja neben dem Pfarrer auch der Lehrer, oft in der Doppelfunktion als Lehrkraft und Kantor und Organist im kirchlichen Bezirk. Dazu ist das gesamte Ensemble weithin sichtbar recht massiv umwehrt, was auf die Schutzfunktion des Kirchenbereiches zu Notzeiten hinweisen könnte.

In Bezug auf die reiche Innenausstattung ist besonders die Statue der heiligen Anna (1510–1520 entstanden) sowie der heiligen Mutter Gottes, um 1720 vom berühmten fränkischen Bildhauer Johann Michael Doser geschaffen, zu nennen. Beide Figuren zieren die südliche Wand des Kirchenschiffes.

Die Pfarrkirche St. Martin Hohenmirsberg ist weithin gut sichtbar, was an der exponierten Lage des Ortes an sich liegt sowie an der fehlenden Bewaldung rund um die Hohenmirsberger Platte, mit 614m ü.NN eine der höchsten Erhebungen der Fränkischen Schweiz. Die Kirche ist ein der höchstgelegenen Pfarrkirchen der Fränkischen Schweiz und nimmt einen landschafts- und ortsbildprägenden Charakter ein.





Die Ursprünge der neu renovierte Pfarrkirche St. Johannes in Kirchenbirkig sind wahrscheinlich bereits im **15. Jahrhundert** zu suchen. Darauf weist der Chorraum als ältester Teil der Kirche und der wuchtige, große Taufstein hin. Es handelt sich um eine der sog. „Taufkirchen“. In der südlichen Kirchenwand erkennt man aus dieser ersten Bauzeit eine Rundbogennische, in der Nordwand des Chorraums in einer Nische einen Stein mit einer archaischen Gesichtsdarstellung. Auch die Tür zur Sakristei weist auf das ursprüngliche Alter der Kirche hin.

Da der Kirchenraum sehr schnell zu eng wurde, erfuhr dieser mehrmals einen Ausbau, zuletzt mittels eines großen Anbaus in westlicher Richtung von **1937**.

Aus der Zeit stammen auch die dreiseitigen, markanten Emporen.

Symbole und Jahreszahlen im oberen Bereich der die Empore tragenden Säulen erklären die Zeitreise von Kirche und Pfarrei. 820 als Beginn der Christianisierung (was allerdings als zu früh erscheint), ein vermuteter Kapellenbau um das Jahr 1000, das Ende der selbstständigen Pfarrei um das Jahr 1510 (erst 1939 wurde



Kirchenbirkig wieder eine eigene Pfarrei), die Erweiterung nach Westen im Jahr 1629, das Einziehen der unteren (1735) und der oberen Empore (1773) und der letzte große Anbau 1936/37. 1781 bereits sollte ein Neubau größeren Ausmaßes erfolgen, allein die Geldmittel reichten dafür nicht aus. Die Integration des Chorraumes in das verlängerte und vergrößerte Langhaus war auch mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Neben den beengten Raumverhältnissen (der Chorraum wirkt relativ klein im Vergleich zum gesamten Innenraum) musste bei der Einpassung der beiden Seitenaltäre die schmückenden „Ohren“ (seitliche Schnitzereien als randliche Altarabschlüsse) entfernt werden, weshalb nur die dem Hochaltar zugewandten Seiten solche aufweisen. Der linke Seitenaltar wurde 1714 von Michael Doser geschaffen und 1716 von Johann Brückner gefasst. Er ist der hl. Maria gewidmet, die eingerahmt wird von der hl. Barbara und der hl. Katharina. Der rechte Seitenaltar, 1725 ebenfalls von Michael Doser zeigt eine sog. „Anna Selbdritt“, also eine Darstellung der hl. Anna zusammen mit ihrer Tochter, der hl. Maria und ihrem Enkel Jesus, eine Darstellung dreier Generationen. Umrahmt wird sie vom hl. Sebastian und von hl. Johannes

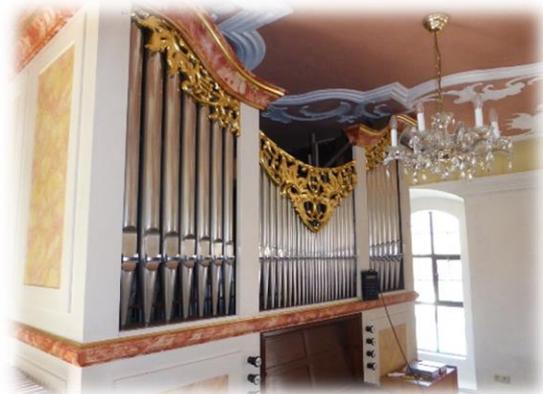


Nepomuk. Daneben wird in einem Farbfenster Christus, der die Kinder lehrt gezeigt. An der westlichen Wand ist die Taufe Widukinds dargestellt, der als Anführer aufständischer Sachsen 785 durch einen Bischof getauft worden sein soll. Der Hauptaltar zeigt die Taufe Jesu durch Johannes, intensiviert durch die Aufschrift mit der Bedeutung, Gott Vater nennt Christus seinen lieben Sohn, auf den wir hören sollen. Daneben sind die Eltern von Johannes, Elisabeth und Zacharias zu erkennen. Eine kleine Besonderheit zeigen auch die Darstellungen der Kreuzwegstationen in der Kirche aus den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts. Auf jeder Bildtafel ist ein kleines Kind zu sehen, welches das Geschehen des Kreuzweges sozusagen live miterlebt und darauf sichtlich reagiert. Damit soll ein bewusstes Mitempfinden des Leidens Christi bei den Besuchern angesprochen werden.





Die schön renovierte Kirche St. Matthäus und St. Erhard Kühlenfels ist in Bezug auf den Baustil eng an das nebenstehende Schloss Kühlenfels angelehnt. Auch das Kircheninnere zeigt mit den dargestellten Wappen derer zu Guttenberg am Altar und am Chorbogen und der aufwendigen Stuckdecke die enge Verbindung zu den einstigen Schlossherren. Nichts weist allerdings mehr auf die großen Streitigkeiten Ende des 18. Jahrhunderts hin, die sogar vor dem Reichsgericht in Wetzlar behandelt wurden mit der Folge, dass der Fürstbischof von Bamberg 1771 das Interdikt (Verbot von gottesdienstlichen Handlungen, als Kirchenstrafe für ein Vergehen gegen das Kirchenrecht) über die Kirche verhängte, welches immerhin 24 Jahre andauern sollte. Gottesdienste und das Spenden der Sakramente wie Taufe, Beichte, Kommunion usw. waren zu der Zeit in Kühlenfels untersagt. Heute gehört die Kirche als Filiale zur Pfarrei Kirchenbirkig. Der barocke Hochaltar, bekrönt von Christus, zeigt mittig eine spätgotische Madonna, eingerahmt von den Eltern Johannes des Täufers, Elisabeth und Zacharias. Im Auszug das Symbol für die



Trinität (Dreifaltigkeit), ein Dreieck mit dem Auge Gottes. Das Wappen derer von Guttenberg schließt den Altar ab. Die Schossherren ließen **1747/48** die Kirche neu an den alten Chorturm (die Kirche war einst eine spätmittelalterliche „Chorturmkirche“ aus dem **14. Jahrhundert**) anbauen. Aus dieser Zeit stammen auch die beiden Glocken und die Statue des Kirchenpatrons, des hl. Matthäus im Kirchenraum. Neben der Seitentür ist Josef mit dem Christuskind dargestellt, darüber die fünf Wunden Jesu. Die östliche Kirchenwand zeigt noch das Herz Jesu und das Herz Mariens.



Die Stadtpfarrkirche ist dem hl. Apostel Bartholomäus (Nathanael) geweiht. Die ursprünglich schon **vor 1100** bestandene Kirche brannte 1127 nieder. Der heilige Bischof Otto gilt als der Gründer der Pfarrei Pottenstein (um 1120). **1493** wurde unter dem Bamberger Fürstbischof Heinrich III., Groß von Trockau die Kirche im spätgotischem Stil neu erbaut. Außergewöhnlich ist dabei das nur zweischiffige Langhaus, da gotische Kirchenräume in der Regel aus drei (oder auch fünf) Kirchenschiffen bestehen.

Am 1. September 1736 verbreitete sich über Pottenstein in entsetzlicher Eile ein Feuer, bei dem 65 Häuser der Altstadt und auch die Pfarrkirche ein Raub der Feuersbrunst wurden.

Mit großem Aufwand hat Pfarrer Eitzenberger dafür gesorgt, dass ein Wiederaufbau von **1750-55** als Rekonstruktion des Vorgängerbaus erfolgen konnte. Der im Jahr 1725 neu erbaute Turm hielt

dem Feuer stand, wurde erhöht und bekam 1798 seine heutige Bekrönung. Vorher wurden die südlichen Chorfenster vergrößert und die Sakristei angebaut. Der spätgotische Innenraum wurde nach und nach barockisiert. Die Ölbergsszene an der Nordseite der Kirche entstand bereits um das Jahr 1520.



Die im Jahr 1737 in Bamberg von Hofgießmeister J. Höhn gegossenen Glocken wurden

St. Bartholomäus Pottenstein

1942 für Kriegszwecke abgenommen, jedoch nicht eingeschmolzen. Das heute aus vier Glocken bestehende Geläut wurde 1957 von der Glockengießerei Perner in Passau hergestellt und installiert. Die Kanzel ist eines der ältesten erhaltenen Ausstattungsgegenstände und stammt aus dem Jahr 1588. Dargestellt sind die vier Evangelisten mit den entsprechenden Symbolen. 1725 wurde sie vom Schreiner Georg Hunger aus Weismain und dem Bildhauer Michael Doser aus Auerbach barockisiert. Der Bartholomäus-Altar (Hauptaltar) wurde 1729 durch den Schreinermeister Martin Walther aus Bamberg gefertigt und im Mai 1730 aufgerichtet. Das Altargemälde „Martyrium des heiligen Bartholomäus“ stammt vom Hofmaler Kaspar Scheubel, die vier großen Statuen, welche die Bistumspatrone Heinrich (links) und Kunigunde (rechts), den heiligen Josef (links) und den heiligen Nikolaus (rechts) darstellen, wurden vom Bildhauer Franz Anton Schlott gefertigt.



Das Deckengemälde am Chorgewölbe (Darstellung des letzten Abendmahles) ist der Zeit Ende 18. Jahrhundert zuzuordnen. Die 12 Apostelfiguren auf dem Chorgestühl und die Säulen am Tabernakel zierten schon den alten Choraltar. Die Seitenaltäre (links der Marienaltar mit einer Pieta aus der Zeit um 1500 im Auszug und rechts der Sebastianaltar, mit einer Darstellung des Hl. Andreas im Auszug) wurden im Jahr 1692 angefertigt und installiert. Die hölzerne Empore wurde in den Jahren 1702/03 errichtet und vom Pottensteiner Bildhauer Bernhard Häußler bemalt. Letztmals wurde die Empore mit Kreuzweg von J. Riedhammer aus Bamberg 1928 bearbeitet. Der Taufstein ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert ist stilecht der Kanzel angepasst. Kelchförmig, achteckig und mit nach oben sich verjüngenden Sockel mit Halsring. Die erste Orgel wurde bereits 1660 installiert. 1937 wurde die jetzige Orgel durch den Orgelbaumeister E. Dietmann aus Lichtenfels gebaut. Die ältesten Bauteile der Kirche sind die drei Untergeschosse des Turmes.

Rund um die Pfarrkirche befand sich bis zum Ende des 15. Jahrhunderts der Pottensteiner Friedhof. In den Jahren 1997–99 wurde die Pfarrkirche innen und außen generalsaniert. Dabei wurden die Ausstattungsgegenstände nicht neu vergoldet, sondern gründlich gereinigt. Der Volksaltar und der Ambo wurden neu aufgestellt, der barocke Taufstein neugestaltet. Der Kunstbildhauer Albert Ultsch aus Bamberg verstand es, Altar, Ambo und Taufstein in den Mittelpunkt der feiernden Gemeinde zu stellen. Durch die spezielle Ausformung und das verwendete Material werden diese Objekte mit einer besonderen Würde belegt. Die Form des neuen Altares und des Ambo sollen einen bewussten Kontrast zur barocken Kirchengestaltung darstellen.



## St. Kunigund Pottenstein (Spitalkirche)



Die Kirche ist der Gründerin des Bistums Bamberg, der heiligen Kaiserin Kunigunde geweiht und bildet mit dem nebenstehenden, repräsentativen Bürgerspital („Elisabeth-Spital“, heute Kindergarten) eine Gebäudeeinheit außerhalb der von einer Stadtmauer umwehrten Pottensteiner Altstadt.

Seit dem 16. Jahrhundert dient die Kirche in erster Linie als Friedhofskirche. Der erste Kirchenbau an dieser Stelle geht jedoch auf die Zeit vor 1300 zurück, in die Gründungszeit des Spitals.

Das Spitalgebäude in seiner heutigen Form wurde 1750-1755 von Joh. Wenzel Schwesinger nach Entwürfen von Michael Küchel erbaut.

Über dem Eingangportal ist das Wappen des Bauherrn, dem bamberger Fürstbischof Adam Friedr. von Seinsheim zu erkennen.



Die sich westlich ans Spital anschließende Spitalkirche St. Kunigund ist eine typisch fränkische Barockkirche und wurde 1775-1777 von Maurermeister Ulrich Förtsch aus Pottenstein errichtet.

Die letzte, umfassende Renovierung fand 2001–2003 statt.



Einen besonderen Bezug hat das Spitalensemble zur heiligen Elisabeth von Thüringen. Als vierjähriges Mädchen aus dem ungarischen Königshaus kam sie 1211 an den Hof der Landgrafen von Thüringen, auf die Wartburg bei Eisenach, wo sie mit 12 Jahren mit Ludwig, Landgraf von Thüringen vermählt wurde. Als ihr Gemahl auf einem Kreuzzug in Süditalien an einer Seuche starb, musste sie mit ihren drei Kindern und zwei Zofen 1228 von der Wartburg fliehen. Zuflucht fand sie zunächst auf Burg Pottenstein, einer Amtsburg der Bamberger Bischöfe. Ihr Onkel, Bischof Egbert von Bamberg (der Erbauer des heutigen Bamberger Domes) wies ihr als Hausherr seine Amtsburg für einige Monate als Zufluchtsort zu, bevor sie über Bamberg und Kitzingen nach Marburg kam, wo sie im Jahr 1235 starb. Bis heute wird die heilige Elisabeth in Pottenstein und der gesamten Fränkischen Schweiz hoch verehrt. So wurde das Spital nach ihr benannt, im Inneren der Kirche finden sich viele Hinweise auf ihr Wirken in Pottenstein.



Der linke Seitenaltar zeigt Elisabeth vor der Kulisse der Pottensteiner Burg, wie diese 1775 anzusehen war. Elisabeth ist in recht einfacher, franziskanischer (sog. „nazarener“) Gewandung dargestellt und reicht Bedürftigen, Kindern und Bettlern ihre Gaben. Das Symbol des offenen Beutels ist ein eindeutiger Hinweis auf die Heilige. Die Statue rechts des Hauptaltars zeigt sie noch einmal, diesmal als Herrscherin, allerdings mit der gleichen Symbolik (offener Beutel, Bettler zu Füßen). Auf dem Mittelbild des Hauptaltars ist eine der bekanntesten Legende der heiligen Kunigunde zu sehen. Sie geht barfuß über glühende Pflugscharen, ein Gottesurteil, welches ihr Gatte, Kaiser Heinrich II. verfügt hat, da ihm zugetragen wurde, sie sei ihm untreu gewesen. Die Unschuld Kunigundes war aber damit bewiesen, dass sie unversehrt das Urteil überstand. Links des Hauptaltars ist der Erzengel Michael dargestellt, der das Böse besiegt. Damit ist der stetige Kampf gegen Armut und Krankheit gemeint – ein Bezug auf die bedürftigen Insassen des Spitals, welche durch Pflege und Betreuung eine Besserung an Leib und Seele erfahren sollen.

Der rechte Seitenaltar zeigt einen Heiligen, der vor allem in der ländlich geprägten Region der Fränkischen Schweiz häufig in Kirchen zu finden ist: der heilige Wendelin, Patron der Hirten, hier in einer Darstellung, wo ein Engel ihm die Bischofsmitra überreicht.

Der Deckenstück stammt von Johann Gerstendörfer (1777), die Gestaltung ist charakteristisch für den Übergang zum Frühklassizismus, welcher gerne die Schmuckform von Blumenarrangements verwendet. Die Anordnung in Form eines „C“ ist eine Gestaltungsform des vorhergehenden Baustils, des Rokokos. Die Kanzel, bekrönt mit dem Symbol des dreifaltigen Gottes (Dreieck mit Auge Gottes), die beiden Seitenaltäre und der Orgelprospekt auf der Empore stammen von den Pottensteiner Handwerksmeistern Weißenberger (Schreiner) und Rupert (Bildhauer).





An der südwestlichen Talseite des unteren Püttlachtales steht die fast an die Felsen herangebaute evangelische Johannis-kirche Pottenstein. Sie ist eine Filiationkirche der Pfarrei St. Jakobus in Bronn und wurde 1958/59 nach den Plänen von Architekt Reissinger aus Bayreuth erbaut. Seit 1965 ist die evangelische Gemeinde Pottenstein eine selbstständige Gemeinde. Der Altar im Kirchenraum befindet sich direkt unter dem von außen gut sichtbaren Turm (Dachreiter). Über dem Altar ist ein Kruzifix, das durch ein farbiges Betonglasfenster gerahmt wird. Die drei Farbscheiben der Fensterwand, die auch für natürliches Licht im Raum sorgen, weisen auf die Trinität (Dreifaltigkeit) hin. Darin ist das Auge Gottes (Gott Vater), das Fischsymbol (Gott Sohn) und die Taube (Gott Heiliger Geist) zu erkennen.



Neben der Kanzel ist die figürliche Darstellung des Kirchenpatrons, des hl. Johannes der Täufer zu erkennen, wie er Jesus tauft.

Beeindruckend ist der Blick auf Pottenstein beim Verlassen der Kirche – ins Auge fallen sofort neben der hoch aufragenden Burg die beiden katholischen Kirchen St. Bartholomäus und St. Kunigund.

Auch das kann gelebte Ökumene ausdrücken.





Die Kirche „Herz Jesu“ in Tüchersfeld wurde **1950/51** erbaut, indem man den Turm mit einem danebenstehenden Wohnhaus aus dem Jahre **1865** verbunden hat. Das Patrozinium „Herz Jesu“, erst seit den 1920-er Jahren für Kirchen üblich, ist im Kirchenraum öfters zu entdecken. Das markante Gemälde hinter dem Hochaltar zeigt Christus im weißen Gewand, wie er sich zu Menschen verschiedenen Alters herabneigt. Auf dem Seitenaltar ist eine Madonna mit Kind bildlich dargestellt, an der Decke des Chorraumes die fünf Wunden Jesu. An der Kanzel, deren Zugang über die Sakristei erfolgt hält Jesus in einem aufgeschlagenen Buch das „Alpha“ (A) und „Omega“ (Ω) in seinen Händen, den jeweils ersten und letzten Buch-



staben im griechischen Alphabet, welche als christliche Symbole stets auf den Anfang und das Ende hindeuten. Die Deckengemälde im Langhaus sowie an der Empore und die Kreuzwegstationen wurden von Giovanni Bruno angefertigt. An der Decke ist mittig das Lamm Gottes dargestellt, in den vier Ecken die Symbole der Evangelisten. Am Rande sind Stationen aus dem Leben Jesu zu sehen: Stillung des Sturmes, Segnung der Kinder, Verkündigung an Maria, Flucht nach Ägypten, Hochzeit zu Kana, Taufe Jesu, Tempelreinigung, Gespräch mit einer Frau, Jesus am Ölberg, das Abendmahl, Gang nach Emmaus und Christi Himmelfahrt.

# Gemeinde Pottenstein

## Ortsteile



**A**  
**B**  
**C**  
**D**  
**E**  
**8**      **9**      **10**      **11**



<b>A</b> ltenhof	_____	D / 10
<b>A</b> rnleithen	_____	B / 9
<b>E</b> lbersberg	_____	C / 10
<b>F</b> ailnershof	_____	B / 11
<b>G</b> eusmanns	_____	C / 10
<b>G</b> raisch	_____	E / 9
<b>H</b> aselbrunn	_____	B / 10
<b>H</b> aßlach	_____	B / 9
<b>H</b> ohenmirsberg	_____	B / 10
<b>K</b> irchenbirkig	_____	D / 9
<b>K</b> leinkirchenbirkig	_____	D / 10
<b>K</b> leinesau	_____	B / 9
<b>K</b> ühlenfels	_____	D / 10
<b>L</b> eienfels	_____	E / 9
<b>M</b> andlau	_____	B / 10
<b>M</b> ittelmühle	_____	D / 10
<b>P</b> ottenstein	_____	B-C / 9-10
<b>P</b> rüllsbirkig	_____	B / 10
<b>P</b> ullendorf	_____	A / 10
<b>P</b> üttlach	_____	B / 11
<b>R</b> ackersberg	_____	B / 9
<b>R</b> abertshof	_____	D / 10
<b>R</b> egenthal	_____	D / 9
<b>R</b> upprechtshöhe	_____	B / 11
<b>S</b> chüttersmühle	_____	C / 10
<b>S</b> chwirz	_____	A / 10
<b>S</b> iegmannsbrunn	_____	C / 9
<b>S</b> oranger	_____	D / 9
<b>S</b> teifling	_____	A / 9
<b>T</b> rägweis	_____	D / 9
<b>T</b> üchersfeld	_____	B / 8
<b>V</b> orderkleebach	_____	A / 11
<b>W</b> aidach	_____	D / 10
<b>W</b> annberg	_____	D / 10
<b>W</b> eidenhüll b. Elbersberg	_____	C / 10
<b>W</b> eidenhüll b. Leienfels	_____	D / 9
<b>W</b> eidenloh	_____	C / 9
<b>W</b> eidmannsgesees	_____	B / 9

= Ort mit Pfarr-/Filialkirche

# Karte der sog. „Urpfarreien“ in der Fränkischen Schweiz

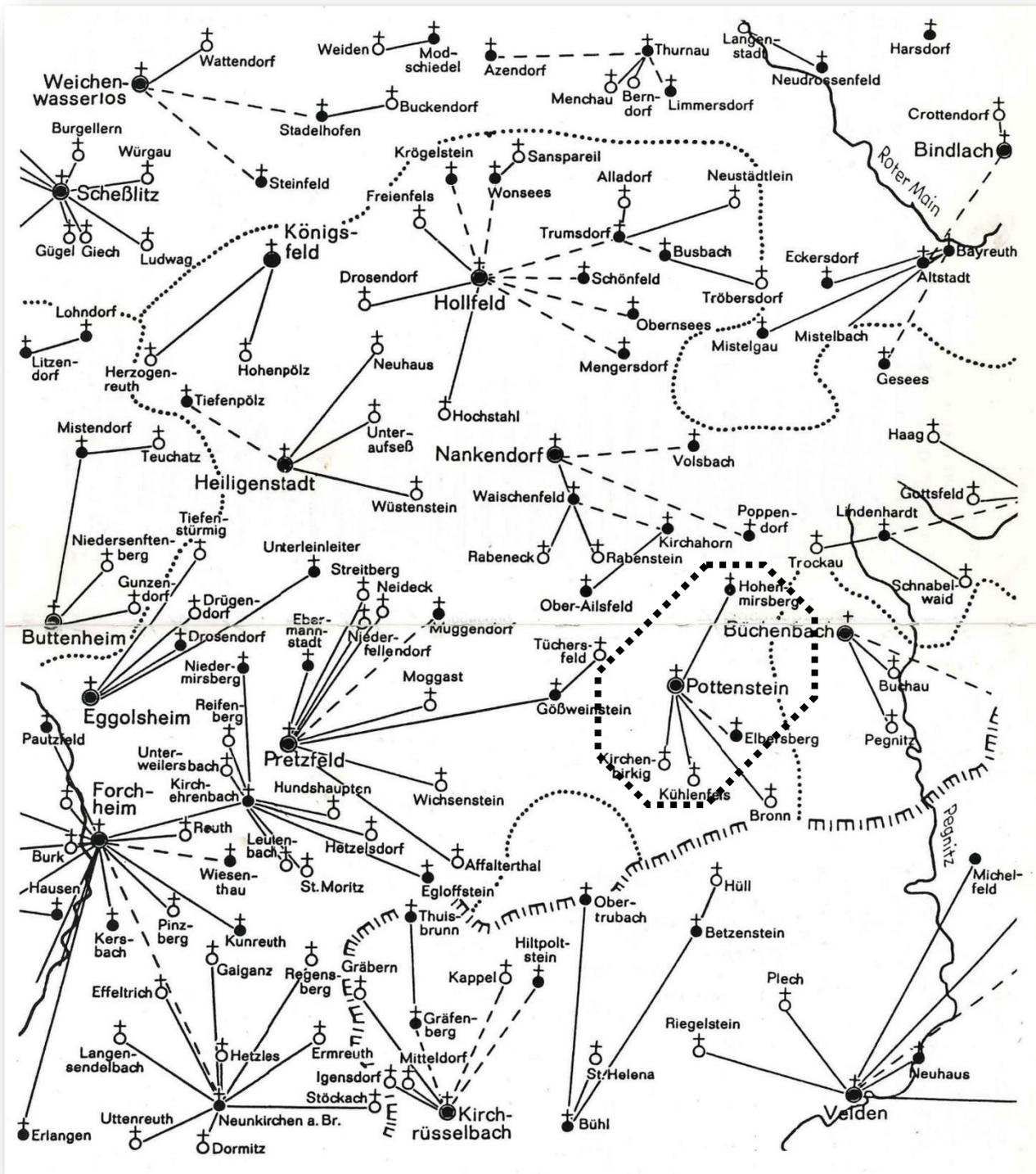


Abbildung aus: Peter Poscharsky, Die Kirchen der Fränkischen Schweiz (bearb.)

Die Karte zeigt in etwa die Situation zur Zeit der Gründung des Bistums Bamberg 1007 und später.

● = Urpfarre / ● = abgetrennte Pfarreien / ○ = Filialkirchen



= heutiger Seelsorgebereich Pottenstein und Umland

**Kirchenführungen** (durch KEB-zertifizierte Kirchenführerinnen /Kirchenführer) in allen acht Kirchen der Gemeinde Pottenstein und auch in weiteren Kirchen der Fränkischen Schweiz sind jederzeit buchbar über das Tourismusbüro Pottenstein.

Preis je nach Dauer und Gruppengröße nach Vereinbarung



€ 2,50

**Kontakt:**

- Kath. Pfarramt St. Bartholomäus Pottenstein, Tel. 09243/92130 – [www.seelsorgebereich-pottenstein.de](http://www.seelsorgebereich-pottenstein.de)
- Tourismusbüro Pottenstein, Tel. 09243/70841 – [www.pottenstein.de](http://www.pottenstein.de)

Auszug aus: Thomas Bernard, „Zeugnisse des Glaubens – Kirchen-Kapellen-Wegkreuze rund um Pottenstein“ (2021)

©Tourismusbüro Pottenstein